

Ulrich Linse

# Barfußige Propheten

Erlöser der  
zwanziger Jahre



Das Chaos des Umsturzes von 1918 spülte nicht nur die Monarchie beiseite, sondern ließ auch die sonderbarsten und schillerndsten Gestalten hochkommen: condottiereartige Freikorpsführer, pazifistische Literaten an der Spitze von Räterepubliken, Lebensreformer, die sich vom Vegetarier-tum den Wiederaufstieg des Reiches versprachen, nudistische Sonnenanbeter und völkische Jakobiner mit Welt-erlösungs träumen.

im  
Siedler Verlag

## II. Die Anreger

### 1. Gusto Gräser – Naturmensch und Guru

Gusto Gräser ist direkt oder indirekt das Vorbild und der Anreger aller »Inflationsheiligen«, obwohl er seine exemplarisch neue Lebensweise lange vor der Nachkriegsinflation begann und nie den Hochmut der Nachahmer besaß, sich als christusgleichen Heiligen auszugeben. Und doch schuf Gräser sozusagen einen neuen Menschentyp, der bis in die heutige Jugendbewegung nachwirkt, nicht zuletzt dank der vermutlich auf Hermann Hesse zurückzuführenden Verbreitung seiner Lehre.

Arthur Gustav Gräser wurde am 16. Februar 1879 zu Kronstadt in Siebenbürgen in eine siebenbürgisch-sächsische Gelehrtenfamilie evangelischen Glaubens hineingeboren; der Vater war von Beruf Amtsrichter. Schon der junge Gräser trainierte die Außenseiterrolle. Denn als ihn 1936 Hugo Hertwig fragte, wie er es ertrage, daß alle Leute bei seinem Anblick stehen blieben (Hertwig: »Er sieht wie ein alter gutmütiger Indianer aus, (...) langes Haar, Sandalen, zerrissener Anzug«) entgegnete er:

*(...) die meisten Menschen hätten vor solchen unwesentlichen Dingen Angst. Er hätte sich schon als Knabe ganz bewußt auch zu einem äußerlich »abnormen« Leben gezwungen, um sich hart und stark zu machen und gewissermaßen durch einen selbstgeschaffenen Druck von außen Kräfte in sich wach zu rufen.*

Gusto widmete sich nach der Gymnasialzeit in Kronstadt einer Kunstschlosserlehre in Wien, die er aber abbrach. Dann beschäftigte er sich mit Malerei und Bildhauerei, unter anderen an den Kunstakademien in Berlin und München. Nach einem visionären Erlebnis zerstörte er seine Bil-

der, warf seine Besitztümer von sich und begab sich auf Wanderschaft. Gräser wurde damit zum Urbild des wandernden Suchers und Gurus. Angetan mit einer langen härenen Tunika, die Haare mit einem ledernen Stirnband zurückgehalten, barfuß oder höchstens Sandalen tragend, den gesamten Besitz in die Tasche gestopft, die er an einem Riemen um den Hals trug, kreierte er eine neue antibürgerliche und antiproletarische Existenzform. Für alle war ins Auge springend, daß er nicht einfach ein Landstreicher oder Bohemien war, sondern eher ein Mönch oder Prophet, wenn auch nicht in einem orthodox-konfessionellen Sinne. Der religiöse Grundzug dieses Wanderheiligen ist nicht zu verkennen: als »Volkswart« führte er in Weihestunden und Vorträgen das Amt seiner Pastorenvorfahren weiter, ein wandernder Priester, der mit Spruchkarten, Wandsprüchen, »Flutterblättern« und Steinzeichnungen zur Mahnung und Erbauung gedachte Devotionalien vertrieb.

Aber worin sah Gräser seine Vorbilder? Man könnte an literarische Einflüsse denken, die von den amerikanischen naturmystischen Transzendentalisten (Henry David Thoreau, Ralph Waldo Emerson, Walt Whitman) bis zum völkischen Schriftsteller Paul de Lagarde mit seiner germanischen Religiosität, von Tolstoi bis Laotse reichen, aber vieles spricht dafür, daß diese Autoren Gräser zwar später in seinem Weg bestätigten, für seinen sozialen Ausbruch jedoch keine auslösende Wirkung hatten. Wahrscheinlicher ist, daß er durch die direkte Begegnung mit einem lebensreformerischen Naturapostel zu seinem Schritt getrieben wurde. Wie sehr solche Gestalten sensible Bürgersöhne beeindruckten, erhellt Gerhart Hauptmanns Autobiographie »Das Abenteuer meiner Jugend«, in welcher er von einem namenlosen härenen Apostel berichtet, der zu Pfingsten 1888 in Zürich auf den Kaipromenaden die Botschaft des Vegetarismus predigte. Ja, man könnte noch weiter ge-

hen und Gräasers Aufbruch aus der Gesellschaft auf die direkte Einwirkung von Johannes Guttzeit oder Karl Wilhelm Diefenbach zurückführen; den letzteren lernte er nachweislich während seines Kunststudiums 1898 in Wien kennen.

Guttzeit, 1853 in Königsberg/Ostpreußen geboren, war Naturprediger, Dichter, Schriftsteller und Naturphilosoph. In zahlreichen Veröffentlichungen pries er den Vegetarismus als Mittel der allumfassenden Lebenserneuerung. Er stand in Verbindung mit Diefenbach, einem 1851 in Hadamar/Nassau geborenen Maler und Vorkämpfer der Ernährungs- und Kleiderreform sowie der Freikörperkultur und Naturheilkunde. Auch Diefenbach lehnte die Heilandsrolle noch ab und kritisierte lediglich das offizielle Kirchentum des bürgerlich-katholischen Milieus, aus dem er stammte. Bei ihm findet sich aber schon die Parteifahne der späteren Inflationsheiligen, wie aus einem Bericht über sein einfaches Atelier in einem Steinbruch bei Höllriegelskreuth im Isartal hervorgeht:

*Auf dem mit Geröll und Weidenbüschen bedeckten Platze, zwischen dem Haus und dem Steinbruch, ragt an hohem Maste eine mächtig winkende weiße Fahne in die Luft, Reinheit, Freude und Liebe predigend; am Wege hängt am einfachen Kreuzbalken das Bild des Gottmenschen von Nazareth.*

Mit diesem identifizierte sich Diefenbach insoweit, als er wie viele Künstler um die Jahrhundertwende eine Parallele zwischen seinem öffentlich nicht akzeptierten Künstlertum und dem leidenden Gottessohn zog. Auch Gräser soll noch eine kleine Schatulle mit einem gekreuzigten Christus wie eine Reliquie bei sich getragen haben!

Gräser war der geistige Erbe der eine Generation älteren lebensreformerischen Kohlrabi-Apostel, die ihrerseits wieder das in Lebenspraxis umsetzten, was noch eine Generation früher enttäuschte bürgerliche Freiheitskämpfer von 1848 (wie Eduard Baltzer und Gustav von Struve) an lebensreformerisch-vegetarischen Heilslehren verkündet hatten. Andererseits aber gab Gräser, der die lebensreformerische Botschaft eines halben Jahrhunderts wie in einem Brennspiegel auffing, diese Tradition an die Inflationsheiligen weiter. Wir wissen glücklicherweise Genaueres über die Stimulation, welche Gräser den Inflationsheiligen gab. Insbesondere drei direkte Verbindungsbrücken sind hier zu nennen: die zu Haecusser, die zu Alfred Daniel und damit zum Stuttgarter »Weltwunder-Kreis der Christ-Revolutionäre« und die zu Muck-Lamberty und seiner Neuen Schar.

In die Zeit bis zum Weltkrieg reichen die Verbindungen mit den beiden letztgenannten Personen. Gräser lernte Muck höchstwahrscheinlich 1913 auf dem berühmten freideutschen Jugendtreffen auf dem Hohen Meißner kennen. Die Teilnahme beider Personen an der Feier ist belegt; was sie verbunden haben dürfte, war das Interesse an Vegetaris-

hen und Gräfers Aufbruch aus der Gesellschaft auf die direkte Einwirkung von Johannes Gutzzeit oder Karl Wilhelm Diefenbach zurückführen; den letzteren lernte er nachweislich während seines Kunststudiums 1898 in Wien kennen.

Gutzzeit, 1853 in Königsberg/Ostpreußen geboren, war Naturprediger, Dichter, Schriftsteller und Naturphilosoph. In zahlreichen Veröffentlichungen pries er den Vegetarismus als Mittel der allumfassenden Lebenserneuerung. Er stand in Verbindung mit Diefenbach, einem 1851 in Hadamar/Nassau geborenen Maler und Vorkämpfer der Ernährungs- und Kleiderreform sowie der Freikörperkultur und Naturheilkunde. Auch Diefenbach lehnte die Heilandarolle noch ab und kritisierte lediglich das offizielle Kirchentum des bürgerlich-katholischen Milieus, aus dem er stammte. Bei ihm findet sich aber schon die Parteilahme der späteren Inflationsheiligen, wie aus einem Bericht über sein einfaches Atelier in einem Steinbruch bei Höllriegelskreuth im Isartal hervorgeht:

*Auf dem mit Geröll und Weidenbüschen bedeckten Platze, zwischen dem Haus und dem Steinbruch, ragt an hohem Mast eine mächtig winkende weiße Fahne in die Luft, Reinheit, Friede und Liebe predigend; am Wege hängt am einfachen Kreuzesbalken das Bild des Gottmenschen von Nazareth.*

Mit diesem identifizierte sich Diefenbach insoweit, als er wie viele Künstler um die Jahrhundertwende eine Parallele zwischen seinem öffentlich nicht akzeptierten Künstlertum und dem leidenden Gottessohn zog. Auch Gräser soll noch eine kleine Schatulle mit einem gekreuzigten Christus wie eine Reliquie bei sich getragen haben!

Gräser war der geistige Erbe der eine Generation älteren lebensreformerischen Kohlrausch-Apostel, die ihrerseits wieder das in Lebenspraxis umsetzten, was noch eine Generation früher enttäuschte bürgerliche Freiheitskämpfer von 1848 (wie Eduard Baltzer und Gustav von Struve) an lebensreformerisch-vegetarischen Heilslehren verkündet hatten. Andererseits aber gab Gräser, der die lebensreformerische Botschaft eines halben Jahrhunderts wie in einem Brennspiegel aufging, diese Tradition an die Inflationsheiligen weiter. Wir wissen glücklicherweise Genaueres über die Stimulation, welche Gräser den Inflationsheiligen gab. Insbesondere drei direkte Verbindungsbrücken sind hier zu nennen: die zu Hauser, die zu Alfred Daniel und damit zum Stuttgarter »Weltwenden«-Kreis der Christ-Revolutionäre und die zu Muck Lamberty und seiner Neuen Schar.

In die Zeit bis zum Weltkrieg reichen die Verbindungen mit den beiden letztgenannten Personen. Gräser lernte Muck höchstwahrscheinlich 1913 auf dem berühmten freideutschen Jugendtreffen auf dem Hohen Meißner kennen. Die Teilnahme beider Personen an der Feier ist belegt; was sie verbunden haben dürfte, war das Interesse an Vegetaris-

... aus der mutigen Aufwallung seines Innern stieg es auf als stier Entschluß. Die Zeit war reifen. Etwas mußte geschehen. In ihm war eine Kraft, die schreit aufzuwachen. Jawohl! sie machten lachen, spotten ihn verhöhnten, er würde sie auch erlösen, alle, alle! (...) das bedauerte, wußte er wohl, es so überaus schnell, hatte er nicht erwartet. Durch die Glieder wanne der Stolz der Feldherrn, und das Bewußtsein einer unerhörten Verantwortung lastete nicht schwerer auf ihm der Strick auf seinem Kopfe. Es ja der, der er war. Er wußte ja den Weg, den er sie führen mußte. Mühte ja aus dem Lachen und den Augen seiner Seele, daß es ihm war, jenes Endglück der Welt, nach die blinden Menschen mit enden Augen und Händen zu Jahrausende vergebens ge- hatten.

hart Hauptmann, Der Apostel

mus und Kleiderreform und an der alternativen Siedlungs-  
idee – gerade auf diesem Gebiet konnte Gräser als einer der  
Mitbegründer der Kommune auf dem Monte Verità über  
Ascona (1900) praktische Erfahrungen vorweisen. 1913 rief  
der jugendbewegte Muck bereits einen »Kreis der Freunde  
Gusto Gräsers zur Verbreitung der Arbeiten dieses deut-  
schen Kämpfers« ins Leben. Der Kontakt wird aber wäh-  
rend des Weltkrieges eingeschlafen sein.

1913 begegnete Gräser in Stuttgart, wo er sich zeitweilig  
mit seiner Lebensgefährtin Elisabeth Doerr niedergelassen  
hatte, dem jungen Juristen Alfred Daniel. Die Verbindung  
zu diesem brach aber ebenfalls ab, nachdem Daniel trotz  
seines – auch publizistischen – Einsatzes (»Ein offenes Wort  
zum Fall Gräser«, 1915) nicht verhindern konnte, daß Grä-  
ser 1915 als »unerwünschter Ausländer« aus Deutschland  
ausgewiesen wurde.

In der Schweiz lernte er dann Louis Haeusser kennen.  
Haeusser war vielleicht schon 1916, als Gräser in Bern und  
Zürich Vorträge über die soziale Frage ankündigte und in  
den Zügen, die nach Deutschland fuhren, seinen pazifisti-  
schen Aufruf »An dich, mein unbekannter Freund im  
Elend der Zivilisation« verteilte, auf diesen aufmerksam  
geworden, suchte er doch ebenfalls nach einer Errettung  
der Menschheit vom Wahnsinn des Krieges. Spätestens  
1918 aber überschritten sich die Lebenswege, als Haeusser  
– vielleicht gar durch das Vorbild Gräsers dazu angeregt –  
seinen bisherigen Beruf als Sekthändler aufgab, sich von  
seiner Familie trennte und im September dieses Jahres in  
Zürich seine ersten öffentlichen Reden hielt. Nach deren  
niederschmetterndem Mißerfolg flüchtete Haeusser zu  
Gusto Gräser nach Ascona, wo er vermutlich vom Septem-  
ber bis zum Ende des Jahres 1918 blieb und zum Schüler  
Gräsers wurde.

In diese Zeit fällt auch ein etwas dunkles Geschäft zwi-  
schen Gräser und Haeusser. Gusto Gräser hatte in Ascona  
das Gut seines verstorbenen Bruders Karl (nicht ganz zwei  
Hektar samt Gebäuden) geerbt, doch war bei der Übernah-  
me eine Hypothek von 18000 Franken abzulösen. Da Gusto  
selbstverständlich kein Bargeld besaß, bot Haeusser, der  
durchtriebene Geschäftsmann, seine Hilfe an, so daß Gusto  
die Übernahme des Gutes möglich wurde. Formal erklärte  
sich Haeusser bereit, das Gut, das einen realen Wert von  
100000 Franken hatte, für 25000 Franken zu kaufen, wobe  
5000 Franken schon als bezahlt gelten sollten für Gefällig-  
keiten, welche Haeusser dem Gusto Gräser früher geleiste  
habe. Wenig später behauptete Haeusser aber – ohne je den  
Kaufpreis entrichtet, ja nur den Notar bezahlt zu haben –  
das Gut sei sein ausschließliches Eigentum. Gräsers Le-  
bensgefährtin mit ihren acht Kindern mußte weichen un-  
d sich – Gusto war während dieser Vorfälle abwesend – ein

andere Wohnung suchen. Darüber kam es dann wohl zum Bruch nicht nur mit Elisabeth, sondern auch mit Gusto. Hier zeigt sich der signifikante Unterschied zwischen beiden Männern: Während Haeusser später in Flugblättern das mehr oder weniger ergaunerte Gut in Ascona zum Verkauf anpries, da es für ihn nach seiner Ausweisung aus der Schweiz wertlos geworden war (»2 Häuser und 14000 qm prima Boden mit ca. 2000 Bäumen«) wehrte sich Gräser nicht einmal gegen Haeussers Aneignung des Besitzes: »Wenn er ein ›Haber‹ ist, laß es ihn haben!« war seine Reaktion, und er pachtete ein anderes Häuschen und bewirtschaftete es mit seiner Frau.

Haeusser dagegen kehrte als reicher Mann von Ascona nach Zürich zurück – er besaß nicht nur das Gut, sondern, was für ihn viel wichtiger war: Er hatte sich während des Aufenthalts dort Gräsers aus Laotse entnommene TAO-Lehre angeeignet, die zum Kristallisationspunkt seiner gegen Gräsers Rat (aber mit wachsendem Erfolg) betriebenen

## Du!

Hienfrost frisst Uns!

Herzgeist nur kann uns retten!

Drum ruf ich dich – Hienpöbel-Müder,  
herzlich nach herzlichem Volksein Brennender – Du –

Zeig dich!

Zusammen nur kann uns heilende Geistglut, entflammen, –  
Angstgift, das heillos schädliche, bannen wie nur zusammen.

Ich bin bereit –

wurde und wirke herzlich in unsrer Wirklichkeit –

Dallmann Gräser Ich bin dabei Freiburg-Hungerberg.

dem volknotwendigen Adel – der  
Herzgemeinde, zu dienen.

Ich bin am Werk, am  
Notwendwerk Reinigung!

Und Du?



»Missions«-Arbeit in der Schweiz und später in Deutschland wurde. 1919 traten Gräser und Haeusser in Stuttgart als rivalisierende Wanderpropheten auf, 1922 erfahren wir, daß Gräser durch seine Anschuldigungen gegen Haeusser dessen Mannheimer Anhang zu sich herüberziehen konnte.

Ende 1918 nahm Gräser wieder die Verbindung zu Daniel auf. Auch hier war, wie bei Haeusser, Laotse die Brücke. Gräser schickte Daniel nämlich das zweite handschriftliche Exemplar seiner Übertragung der »Sprüche« des Laotse (das erste Exemplar hatte die Mutter, das dritte Hermann Hesse erhalten); Hesse schrieb er: »Daniel ist mir ein lieber

Kamerad = hat den Dr. Advokat an den Nagel gehängt, und ohne diese Schutzvorrichtung den innigen Menschen besser zu festigen, reinigen zu können.« Ein kleines Stück ließ sich sogar die Rezeptionsgeschichte jener Laotse-Nachdichtung noch weiterverfolgen: Daniel gab sie zur Lektüre den vorüberziehenden Inflationsheiligen »Urwirbel« Karl Ludwig Fahländer, und als der sie später ahnungslos Gräser zeigte, steckte dieser sie wortlos als sein Eigentum wieder in die Tasche.

Als Daniel dann 1919 in Stuttgart das Blatt »Christliche Revolutionäre« (später »Weltwende«) herausgab, stand er erneut mit dem ebenfalls dort wohnenden Gräser in Kontakt. Gelegentlich zierte der Gräser-Stern den Kopf der »Weltwende«, und 1921 beginnt ein mit dem Gräser-Druckfuß versehener Brief Daniels an eine Bekannte mit den Worten: »Mit einem Herzensgruß ein paar Gräserprüche + Flugschriften, und die neue Nummer des »Christlichen Revolutionärs«, die ich heute beim Drucker geholt habe.« Aber auch bei den Christ-Revolutionären blieb Gräser eine gestaltende Wirksamkeit versagt; diese standen vielmehr im Spannungsverhältnis von Sozialismus und radikalem evangelischem Glauben, wollten Marx und Jesus zur Synthese verschmelzen, während es Gräser jenseits dieses Dogmenstreits um den Grundkonflikt von »Haben« und »Sein« ging.

*„Ich bin in Deutschland - Das heißt  
Ich bin beim Notwendigen  
Prrrr-Einigung! Mein Fragenbreit.  
Und Du? Antworte mir, dem Volkswort  
Gräser im Naumburg a. S.  
Wortzhaar.“  
Bitte auf die Hund. Gräser  
Kostet was? X*

Am größten schienen für kurze Zeit Gräsers Einflußmöglichkeiten auf Friedrich Muck-Lamberty und seine Neue Schar. Vielleicht sind sich beide auf dem freideutschen Jugendtag im August 1918 wiederbegegnet; vielleicht war es sogar Gräsers Einfluß, der Muck dazu brachte, zu Pfingsten 1920 vom Kronacher Wandervogeltreffen aus jenen legendären Zug der Neuen Schar zu beginnen. Jedenfalls zitierte Muck in seinem Aufruf »An die lebendigen Prediger« vom November 1918 Gräsers Vision von einer Welt, »wo die Mutter mit dem Kinde wohnt, die Erde voller Himmel« ist, wenn auch der angeschlagene Gottespropheten-

ton und die Idee der Heilandszeugung ganz ungräserisch waren. Gräfers Sinnsprüche zierten jedenfalls die Flugblätter der Neuen Schar.

Auch die Junge Volksgemeinde, welche die Botschaft der Neuen Schar in Thüringen weitertragen wollte, spürte etwas von Gräfers Glut, als er »aus dem Walde« zu ihnen kam, zu ihnen voller Menschenliebe sprach, sie mit seinen Zeichnungen und Bilderklärungen, seinen Lebenssprüchen und Gedichten beschenkte und dann seinen aufschreienden Gesang am Feuer anstimmte. Die Junge Volksgemeinde war Gräfers einziges organisiertes Publikum. Durch ihre und Georg Stammers Vermittlung konnten im Urquell-Verlag zu Mühlhausen/Thüringen erst Gräfers Antikriegsaufruf »Menschen, Heimat braucht die Erde«, dann seine Spruchkartenreihe »Notwendworte«, schließlich auch seine erste Buchpublikation überhaupt, die Gedichtsammlung »Notwendworte«, erscheinen. Die Junge Volksgemeinde hoffte auch, sie könne »Gräser im Lande einwurzeln, so fest, daß ihn keine Polizei mehr vertreiben kann«.

Der erste Schritt zu diesem Ziel bestand darin, daß Gräser sich in Naumburg bei Mucks »Werkschar« (der seßhaften Fortsetzung der Neuen Schar in Gestalt einer Handwerkergemeinde) niederlassen sollte. Offenbar wollten Muck und Gräser gemeinsam das »Notwendwerk«, die völkische Regeneration und moralische Erweckung Deutschlands unpacken. Doch schon Ende Juli 1921 erwiesen sich Temperamente und Gedanken als unvereinbar. Gräfers Bild der »Allmutter« ließ sich nicht mit Mucks katholischem Marienkult und seinen promiskuitiven Sexualpraktiken vereinigen. Von Gustos Geist stammten wohl die im Namen der »Waldverwandschaft« unter Bäumen gezeugten und nach ihnen benannten Kinder Mucks her, aber von Mucks Goteskind-Soteriologie wollte Gräser nichts wissen. Vielleicht kamen dazu noch Auseinandersetzungen über die Notwendigkeit harter körperlicher Arbeit in der Naumburger Handwerkergemeinde, der sich Gräser zumindest aus bloßer Pflicht nicht unterziehen wollte; denn dem Verfasser gegenüber erinnerte sich Muck des Gustos nur noch als eines Schmarotzers, der anspruchsvoll gerufen habe, als man ihm seinen Haferbrei vorsetzte: »So'n elend Soß macht uns nit groß!« So trennten sich im Herbst 1921 ihre Wege für immer.

Während in den Inflationsjahren die Heiligen die Vortragssäle füllten, blieb Gräser ein stiller Straßen- und Waldprediger ohne organisierte Gefolgschaft. Er wurde kein Marktschreier, blieb zeitlebens ein Einzelgänger, verharrte auch metaphorisch »im Wald«<sup>25</sup>. Als mit der Weltwirtschaftskrise die Inflationsheiligen erneut an ihre Chance glaubten und Max Schulze-Sölde 1930 in Hildburghausen

eine Begegnung aller Übriggebliebenen organisierte, war Gräser dort bis zum letzten Tag stumm, ein »Einsamer«. Die anderen hatten ihm etwas voraus – die Inszenierung spektakulärer Auftritte, in denen sie ihre Energien verpufften, statt sich wie Gräser zu sammeln. Den Drang zu dieser Art von Show hatten sie freilich auch nicht vom Taoisten Gräser, sondern von den Dadaisten geerbt.

Spruchbildchen von Gusto Gräser

»Komm Kamerad, wir bieten dir  
ein Mahl, das stammet nicht aus  
holder Wesen Qual.

Das hat die Freundschaft mit der  
sonn'gen Welt, die trauten Bäume  
habens uns bestellt.

Sehnst dich heraus aus all der  
grausen Not? Komm teil mit uns  
ein menschenwürdig Brot!«

Aus dem Jahrleiter für 1 nach dem  
Weltkrieg. Dem deutschen Volk  
zur Erinnerung an sich selbst!



# Notwendworte

von

Gustav Gräser



1. Auflage

---

Nequell-Verlag, Mithrasen i. Thür. / 1922

*Der Gedanke, daß jemand um bescheidener Eigenart willen unter Menschen nicht könnte geduldet werden, ist furchtbar und absurd.*  
Gerhart Hauptmann

*Was er tut, geht aus einer idealen Gesinnung hervor, von der seine Dichtungen zeugen.*

Hans Thoma

*Wir sind zu lange ungewohnt, Propheten unter uns zu sehen. Propheten sind eben anders als andere Leute.*

Johannes Schlaf

gen Grasers Rat (aber mit wachsendem Erfolg) beileben

**Du!**

Hirnfrost frisst Uns!

Herzgeist nur kann uns retten!

Drum ruf ich dich – Hirnpöbel-Müder,  
herzlich nach herzlichem Volksein Brennender – Du –

**Zeig dich!**

Zusammen nur kann uns heilende Geistglut, entflammen, –  
Angstgift, das heillos schädliche, bannen wir nur zusammen.

**Ich bin bereit –**

wurde und wirke herzhast in unsrer Artwirklichkeit –

Volkswart Gräser

Ich bin dabei

Freiburg-Hungerberg.

dem volknotwendigen Adel – der  
Herzgemeinde, zu dienen.

Ich bin am Werk, am  
Notwendwerk Reinigung!

**Und Du?**



„Ich bin in Deutschland - Das heisst  
Ich bin beim Notwendwerk  
Pfarr-Ermittlung! <sup>meine Fragen</sup> brennt.  
Und Du? <sup>Antwort mir, dem Volkswort</sup>  
Gräser in Naumburg a. S.  
Werkzeughaus.“  
Bitte auf die Hand. Gräser  
Kostet was? \*

Und nun aus der mutigen Aufwallung seines Innern stieg es auf als ein fester Entschluß. Die Zeit war gekommen. Etwas mußte geschehen. In ihm war eine Kraft, die Menschheit aufzurütteln. Jawohl! und sie mochten lachen, spotten und ihn verhöhnen, er würde sie dennoch erlösen, alle, alle! (...)

Was das bedeutete, wußte er wohl. Daß es so überraschend schnell kam, hatte er nicht erwartet. Durch seine Glieder brannte der Stolz eines Feldherrn, und das Bewußtsein einer unerhörten Verantwortung lastete nicht schwerer auf ihm wie der Strick auf seinem Kopfe. Er war ja der, der er war. Er wußte ja den Weg, den er sie führen mußte. Er spürte ja aus dem Lachen und Drängen seiner Seele, daß es ihm nahe war, jenes Endglück der Welt, wonach die blinden Menschen mit blutenden Augen und Händen so viele Jahrtausende vergebens gesucht hatten.

Gerhart Hauptmann, *Der Apostel*